



FARBENLEHRE

Jungs verstehen nur Tanke

Schatz, gibst du mir mal bitte die Ohringe mit den petrolfarbenen Steinchen aus der Box da vorne? Petrolfarben! Petrolfarben?

Ratlosigkeit breitet sich im männlichen Hirn aus. Der Blick in die überquellende Schachtel macht die Sache nicht einfacher: Ohringe mit allen Schattierungen des Farbspektrums rauf und runter. Mann staunt und denkt bei „petrol“ an Tankstelle. Das kann es nicht sein. Er wühlt weiter, langsam wird es peinlich. Dann versucht er, mit Hinweis auf die fehlende Ordnung in der unglaublichen Menge der Ohringe abzulenken. Endlich – sie hilft, ungeduldig und gönnerhaft: „Was zwischen Grün und Blau.“

EINWURF



Eine Situation, wie sie fast jeder kennt. Männer und Frauen reden aneinander vorbei. Farbtechnisch in diesem Fall. Was ist zu tun? Einen entscheidenden Vorteil hat der Mann, der zumindest grundlegendes Wissen in anderen Lebensbereichen hat. Beispiel Biologie: Farben wie „Grasgrün“ oder „Dottergelb“ lassen sich da schnell erschließen.

Schwieriger wird es mit „Flieder“. Woher soll man wissen, ob jetzt damit Blüten in Lila, Weiß oder Pink gemeint sind? Sehr praktisch sind auch Kenntnisse aus der Küche (man höre und staune!): Apricot, Olivgrün, Lachsrosa, Brombeer, Champagner, Zitronengelb, Kirschrot – erklärt sich alles wie von selbst! Nur für den Kenner sind allerdings Farbnamen, die anscheinend keinen Hinweis mehr geben, siehe Magenta, Ocker, Umbra, Ecru oder eben Petrol.

Falls Mann seine farblichen Defizite beheben möchte, empfiehlt sich die Seite www.farbnamen.ch. Hier wird die „persönliche Farbempfindung“ auf die Probe gestellt und – besonders hilfreich – die Abweichung zur tatsächlichen Farbe angezeigt. Ideal für den Mann, der das nächste Mal am Schmuckkästchen brillieren möchte.

RABEA MÖLLERS

KONTAKT

Ihr wollt bei „junge Zeiten“ mitmachen, Veranstaltungstipps, Grüße, Lob oder Kritik loswerden? Kein Problem: „junge Zeiten“ (Ansprechpartner: Uli Kreikebaum, Joachim Röhrig) erreicht ihr per

E-Mail: jungezeiten.g@mds.de

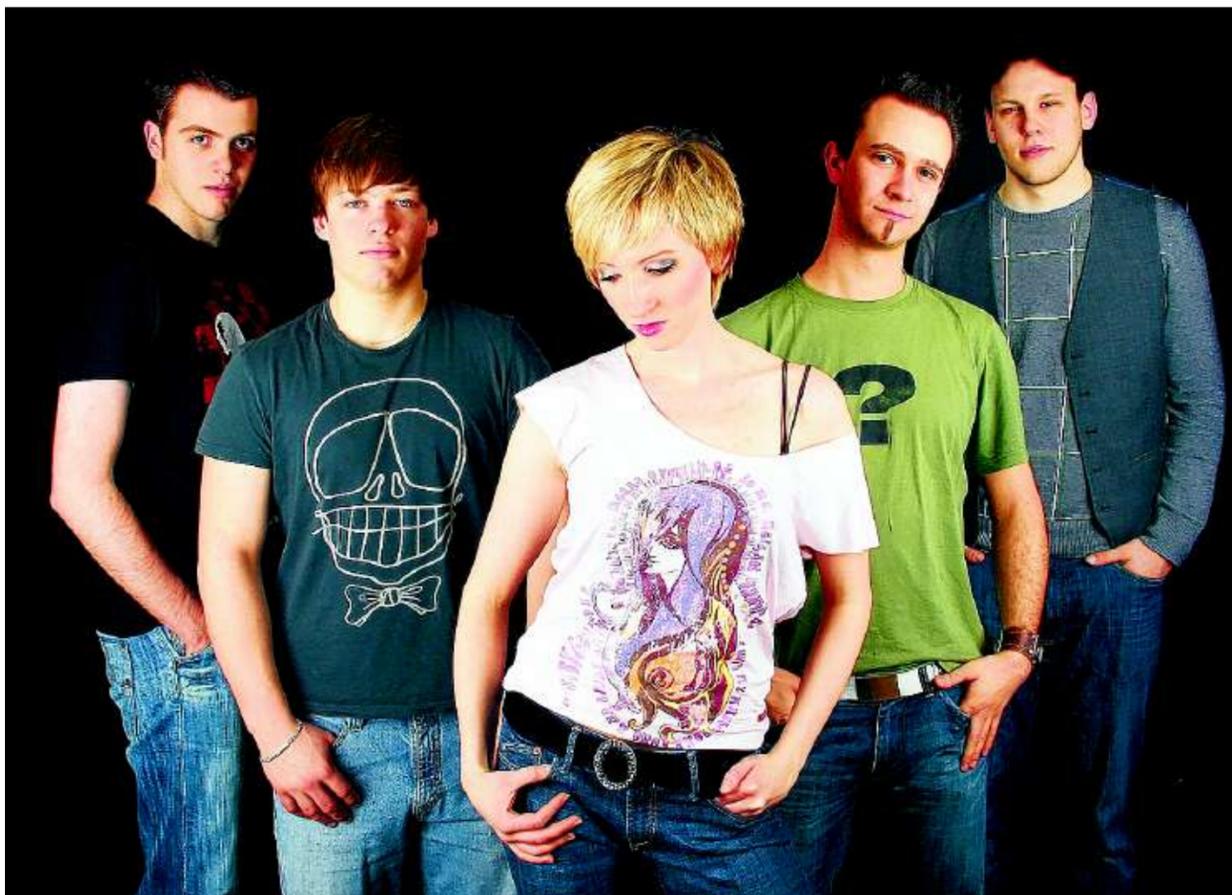
Telefon: 0 22 02 / 93 78 20

Fax: 0 22 02 / 93 78 38

Post: „Köln Stadt-Anzeiger“, junge Zeiten, An der Gohrsmühle 10, 51465 Bergisch Gladbach.

Internet: www.jungezeiten.de

SBG01JN/1



Wollen schnell vorwärts, aber nicht um jeden Preis hoch hinaus: die fünf Rock-Pop-Spezialisten von „Fast Forward“.

BILD: KIH

„Fast Forward“ aus Bergheim:

Harter Rock trifft sanften Pop

Superstar-Ambitionen hat die Gruppe aus der Kreisstadt nicht, dafür aber Riesenspaß an gut gemachter Popmusik.

Irgendwann groß rauszukommen wäre schon eine feine Sache, geben die fünf Musiker zu. Bei den einschlägigen Pop- oder Superstar-Castings wird man „Fast Forward“ aber wohl dennoch nicht erleben. Dazu ist den Rock-Pop-Spezialisten aus der Kreisstadt ihre musikalische Freiheit viel zu wichtig.

Die Bergheimer Gruppe besteht aus der Sängerin Anne Hopstein (25 Jahre), dem Gitarristen Andreas Köhler (22), Maurits Schmitz (21) am Bass, Theys Knipprath (17) am Schlagzeug und Jan Kukulies (23, Keyboard und Gitarre).

Seit Anfang 2007 geht's bei dem

ROCK IM KREIS

Das Bandporträt

Quintett „schnell vorwärts“, obwohl zunächst gar keine richtige Band geplant war. Die jungen Leute, die sich über ein paar Ecken durch eine Musikgruppe der Zievericher Pfarre kennen gelernt hatten, wollten eigentlich nur einige Coversongs bei einer Hochzeitsparty spielen.

Doch beim Proben, damals noch mit einem anderen Drummer, stellten sie schnell fest, dass das gemeinsame Musizieren genau ihr Ding ist. „Die Chemie stimmte einfach. Da haben wir beschlossen: Ja, dann machen wir doch mal eine Rockband auf“, erinnert sich Gitarrist Andreas.

Stilistisch haben „Fast Forward“ sie inzwischen eine knackige, gut groovende, partytaugliche Rock-Pop-Mixtur entwickelt, in die gern auch mal ein paar Zutaten aus Funk und Jazz eingerührt werden. Fetzig Rocknummern sind ebenso im Repertoire wie sanfte Pop-Balladen, wobei sowohl Coversongs als auch eigene Stücke gespielt werden.

Warum Rock-Pop? „Wir wollen ein breites Publikum ansprechen, Jung und Alt gleichermaßen begeistern“, erklärt Theys. Etwas ungewöhnlich ist, dass die Band deutsch- und englischsprachige Nummern nebeneinander stellt. „Manches lässt sich auf Englisch einfach besser singen. Wenn ich mir aber sicher sein möchte, dass uns das Publikum auf Anhieb versteht, greife ich auf Deutsch zurück“, erklärt Sängerin Anne, „in unseren Liedern geht es schließlich manchmal auch um ernste Themen.“

Gemeinsam mit Andreas bildet Anne den kreativen Kern der Gruppe. Die beiden sammeln Ideen, schreiben die ersten Konzepte der Lieder und besprechen sie anschließend bei der Bandprobe mit den an-

deren. „Privat hören wir ganz unterschiedliche Musik. Jeder lässt seine Elemente dann mit einfließen. Da muss man manchmal Kompromisse machen, aber Rock-Pop ist die Schnittstelle unserer Geschmäcker“, sagt Jan. Manchmal steht ein neuer Song nach ein paar Tagen, doch es kommt auch vor, dass monatelang daran gebastelt wird. „Wann ist ein Stück schon wirklich fertig?“, fragt Theys, „es kommen immer neue Ideen, und man kann immer noch irgendetwas verbessern.“

Musikalische Freiheit

Songs bekannter Gruppen zu covern, ist da schon leichter. Besonders gern singen „Fast Forward“ Stücke von „Silbermond“. Doch die Bergheimer wollen auf gar keinen Fall als „Silbermond“-Kopie gelten. Das Ziel lautet deshalb, irgendwann nur noch eigene Sachen zu spielen. Rund 20 Eigenkompositionen hat die Band schon vorzuweisen. Doch bei Konzerten hebt es die Stimmung, auch mal einen richtig bekannten Hit zu bringen, den alle Leute mitsingen können. Die eigenen Songs sind natürlich noch nicht so bekannt, haben aber durchaus Ohrwurm-Qualitäten, wie Andreas stolz berichtet: „Manchmal kommen nach den Konzerten schon Leute und sagen, dass ihnen unsere Songs gar nicht mehr aus dem Kopf. Das zeigt einem, dass man auf einem guten Weg ist.“

Nach der ersten bereits fertigen Demo-CD ein größeres Album einspielen, viele Live-Auftritte absolvieren, vielleicht mal bei einem überregionalen Festival mitmachen, ein eigenes Musikvideo drehen – das erträumen sich „Fast Forward“ für die Zukunft. Doch die fünf bleiben realistisch. Sie wissen, wie schwer es ist, den großen Durchbruch zu schaffen und von der Musik zu leben. Schule, Ausbildung und Studium werden deshalb auch nicht vernachlässigt. „Um richtig groß rauszukommen, muss man einfach Riesenglück haben und zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Vitamin B kann da bestimmt auch nicht schaden“, meint Anne.

Und an Erfolg um jeden Preis sind „Fast Forward“ auch gar nicht interessiert. Entsprechend kritisch blicken die Musiker auf Sendungen wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Popstars“. Alle musikalische Freiheiten aufgeben, sich in ein Image pressen lassen, den ganzen Medienrummel ertragen – danach steht den Bergheimern nicht der Sinn. „Ich will meine Musik selber machen und brauche keinen, der mir alles vorschreibt, was ich wie singen, was ich anziehen oder wie ich mich auf der Bühne präsentieren soll“, meint Anne.

Live spielt „Fast Forward“ am Samstag, 30. Mai, ab 20 Uhr im Kerperer „Stifts“ (Stiftsplatz 16).

KRISTIN ISABELL HERDA

www.fastforward-music.de

Wo Dumbledore zum Rapper wird

„Coldmirrors“ derbe Potter-Persiflagen sind bei Jugendlichen fast schon Kult

Yo, ich bin fresh Dumbledore, back for more. Ich rappe hier, ich rappe dort, ich rappe tausendmal besser als der dunkle Lord!

Dumbledore, dunkler Lord? Klar, die Jungs kennen wir aus den Harry-Potter-Filmen. Aber in welcher Folge versucht sich der ehrwürdige Dumbledore denn als cooler Rapper? Gut informierte Fans der Videoplattform www.youtube.com wissen natürlich Bescheid. Alle anderen sollten bei Youtube einfach mal das Stichwort „Coldmirror“ eingeben. Dann nämlich landet ihr bei den Beiträgen einer gewissen Kathrin Fricke. Diese anscheinend

ziemlich abgedrehte junge Dame studiert Kunstwissenschaften und Philosophie, und sie hat es sich zum Spaß gemacht, als „Coldmirror“ sämtliche Potter-Streifen neu zu synchronisieren und zu ziemlich skurrilen Kurzfilm-Persiflagen zusammenzuschneiden.

Das Ergebnis des ersten Teils nennt sich „Harry Potter und ein Stein“ und ist absolut sinnfrei, aber extrem lustig. So sind Harrys Eltern laut „Harry Potter und ein Stein“ prima an, und so hat „Coldmirror“ prompt weitere schräge Verarbeitungsfolgen gebastelt – etwa „Harry Potter und der Pornokeller“ und „Harry Potter und der Plastikpokal“.

auch nicht von Voldemorts Todesfluch, sondern einfach nur von einem Stein, der ihm an den Kopf geflogen ist. Hört sich albern an – und das ist es, ehrlich gesagt, auch. Aber richtig schön albern eben. Manchmal allerdings auch recht asihaft: Ausgesprochen pröllig fluchen sich Harry, Ron und die in der „Coldmirror“-Fassung lesbische Hermine durchs knapp zehnmündige „Stein“-Video. Doch das Werk kam prima an, und so hat „Coldmirror“ prompt weitere schräge Verarbeitungsfolgen gebastelt – etwa „Harry Potter und der Pornokeller“ und „Harry Potter und der Plastikpokal“.

Wer nun glaubt, dass sich für so etwas Hirnverbranntes bestimmt kein Mensch interessiert, der liegt gründlich daneben: Eine vorübergehende Sperrung der Reihe sorgte im Netz für Massenproteste. Inzwischen sind die „Coldmirror“-Videos schon rund 40 Millionen mal aufgerufen worden, und die Erfinderin kann sich vor „Most Viewed“-Auszeichnungen kaum noch retten. Man mag die Macherin für ihren schrillen Witz lieben oder sie für ihren derben Slang hassen. Fakt ist, dass Fräulein „Coldmirror“ gerade unter Jugendlichen mittlerweile fast schon Kultstatus genießt.

KATHRIN KLEINÖDER

TV-DOKU-SOAPS

Ein schamloses Ausschlachten von sozialer Not

Endlich habe ich das Abi hinter mir und kann mich nachmittags wieder komplett meinem Lieblingshobby hingeben: dem Fernsehen. Doch dort, wo ich eigentlich leichtes Amüsement durch Richtershow mit spannenden und frei erfundenen Fällen erwartet hatte, taucht jetzt ein ganz anderes Bild auf: „Mitten im Leben“, eine „Doku-Soap“ auf RTL.

Der Star der Show ist heute die übergewichtige Sabrina. Sie hat keine Lust, eine Ausbildung zu machen, und möchte stattdessen Sängerin werden. Ihre Eltern verbieten das, woraufhin Sabrina wutentbrannt von zu Hause wegnrennt. Und als ob das nicht alles schon Tragödie genug wäre, möchten sich die Eltern auch noch scheiden lassen. „Ich wollte aber sein wie Sarah Connoooooo“ presst die arme Sabrina noch aus ihren Schmolllippen hervor. Doch aus unerklärlichen Gründen will sich bei mir kein Mitgefühl einstellen. Ich schalte lieber um.

Neues Szenario: „U 20 – Deutschland, deine Teenies“ auf Pro Sieben. Der arbeitslose Schustergereselle René ist mit 16 Vater geworden und kann seine Familie,

GURKE DER WOCHE



bestehend aus der 14-jährigen Schulabbrecherin Mandy und ihrer zwei Monate alten Tochter Julia, nicht ernähren. Mandys Mutter zieht das Kind auf, während Mandy selber nur auf ihrem Bett liegt und die „Bravo“ liest. Zu allem Überfluss wird René jetzt auch noch die Vaterschaft bei zwei anderen Mädels aus der Nachbarschaft angehängt.

Verzweifelt reagieren Mandys Eltern, verzweifelt reagiere auch ich. Was machen diese Privatsender da eigentlich? Hemmungslos stellen Pro Sieben und RTL das Leid von Jugendlichen aus meist schwierigen sozialen Verhältnissen vor einem Millionenpublikum zur Schau. Ich kann mir schon bildlich die Regieanweisungen vorstellen. „Und jetzt bitte eine Close-up-Aufnahme von den verzweiften Eltern, ja, warte noch, gleich bricht die Mutter total zusammen, ja, super Material, Leute. Jetzt bitte ein Interview mit dem Vater, bei dem ihr versucht, ein »Ich kann einfach nicht mehr« zu provozieren. Und dann ist Feierabend für heute.“

Und die Zuschauer vor dem Bildschirm? Nun, die Zielgruppe der 14-29-jährigen räkelte sich wahrscheinlich selbstzufrieden auf der Couch und ergötzt sich am voyeuristischen Betrachten des Scheiterns anderer. „Guck mal, im Vergleich zu denen hier geht's dir doch gut“, suggeriert ihnen das Fernsehen.

Statt soziales Elend schamlos als Stoff fürs Nachmittag-Entertainment auszuschlachten, sollten die Sender mal darüber nachdenken, ob sie die Aufmerksamkeit, die ihnen Millionen von Fernsehzuschauern täglich schenken, nicht sinnvoller nutzen wollen. Sie könnten ja auch „mitten im Leben“ Beispiele dafür sammeln, wie man durch gesellschaftliches Engagement etwas verändern kann an den Problemen dieser Welt. Aber warum großen Aufwand betreiben, wenn sich mit billigem Verblöndungsfernsehen viel leichter Quote machen lässt?

CHRISTIAN GROSSE